

Magdalena Tomecka  
Uniwersytet Łódzki

<https://doi.org/10.18778/8331-250-7.05>

## **KULINARISCHE ENTLEHNUNGEN VON SUBSTANTIVEN AUS DEM DEUTSCHEN IN DER OBERSCHLESISCHEN MUNDART**

### **1. Einführende Bemerkungen**

Die Geschichte der Kochkunst war immer ein bedeutender Teil der Zivilisationsgeschichte und die kulturellen Traditionen, die in unserem Alltag präsent sind, haben eine starke kulturelle Grundlage (vgl. Kondrat 2015: 13). Selbst die großen Weltreligionen haben ihre eigenen Verbote und Gebote für den Verzehr von Lebensmitteln aufgestellt. Man könnte die jüdische Küche erwähnen, die sich an die koscheren Kochvorschriften hält oder die so genannte Einteilung in erlaubte und verbotene Lebensmittel. Ein ähnliches Phänomen ist in der arabischen Kultur zu beobachten, wo den Muslimen unter anderem der Verzehr von Schweinefleisch verboten ist. Es ist auch wichtig, dass jede Nation ihre Küche als den wichtigen Teil ihrer Identität betrachtet. Essen kann somit ein Faktor sein, der bestimmte soziale oder ethnische Gruppen identifiziert. Die kulinarischen Gewohnheiten der Menschen, die Art und Weise, wie sie essen oder ihre Gerichte zubereiten, haben zu Stereotypen über die Bewohner eines bestimmten Gebiets geführt, die durch die für diese Region charakteristischen Gerichte beschrieben werden. Deshalb werden manchmal die Einwohner Italiens als „Spaghettifresser“ und die Frankreichs als „Froschfresser“ bezeichnet (vgl. Źarski 2008: 82 f.). Auch regionale Küchen haben in letzter Zeit an Popularität gewonnen. So entstehen zum Beispiel immer mehr Blogs, Bücher und kulinarische Programme, die die Tradition und die kulinarische Kultur einer bestimmten Region fördern<sup>1</sup>. Bei der

---

<sup>1</sup> Beispiele sind unter anderem die Bücher: „Najlepsze śląskie przepisy kulinarne“ von Marie-Luise Neumann, „Tradycyjna kuchnia śląska“ von Joanna Baranowska und Kochprogramme: „Śląski od kuchni“, ausgestrahlt auf dem Sender TVS oder „Rączka gotuje“, ausgestrahlt auf TVP.

Analyse der Merkmale der schlesischen Küche ist festzustellen, dass es sich um eine multinationale Küche handelt, die durch ein historisches Prisma entstanden ist und Muster aus der Kultur Deutschlands, Polens oder der Tschechiens übernommen hat. Dennoch bleibt sie fest in der lokalen Kultur verwurzelt und schafft eine für Schlesien charakteristische Geschmacksmischung.

Es zeigt sich, dass kulinarische Themen seit Langem nicht nur für Laien, sondern auch für Vertreter verschiedener geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen aus den Bereichen Anthropologie, Soziologie oder Psychologie von Interesse sind. Darüber hinaus gibt es auch viele linguistische Forschungsarbeiten, die unter anderem den sprachlichen Aspekt des Kulinarischen in der Phraseologie (Przymusza 2017), in der altpolnischen Lexik (Borejszo 2007), in bestimmten Dialekten und Mundarten des Polnischen (Mikołajczyk 2010; Rak 2021) oder den Aspekt der Entlehnung des kulinarischen Wortschatzes ins Polnische (Bochnakowa 1984) beschrieben haben.

Das Ziel des Beitrags besteht in der Feststellung, welche sprachlichen Elemente deutscher kulinarischer Herkunft die oberschlesische Mundart beeinflussen und wie der Prozess der Adaptation deutscher Entlehnungen an die oberschlesische Mundart verläuft. Sämtliche verwendeten Begriffe wurden dem Wörterbuch *Słownik Gwar Śląskich* von Barbara und Adam Podgórcy entnommen. Das Korpus, auf dem die Analyse basiert, besteht aus 131 lexikalischen Einheiten aus dem kulinarischen Bereich. Zu diesen lexikalischen Einheiten gehören Substantive, Adjektive und Verben (hauptsächlich solche, die Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Zubereitung von Lebensmitteln bezeichnen). In der Studie werden nur diejenigen Substantive analysiert, bei denen es sich um die Namen von Speisen, Getränken und Lebensmitteln handelt. Es gab auch einzelne Begriffe für Kochgeräte.

## **2. Germanisierungsprozess und die Übernahme deutscher Entlehnungen**

Das Vorhandensein von deutschen Entlehnungen in der oberschlesischen Mundart ist historisch begründet und hängt mit der politischen Vergangenheit dieser Gebiete zusammen. Die Germanisierung dieses Gebietes, d. h. ein Prozess, in dem eine Sprache der deutschen Sprache angeglichen wird und „ein kultureller Übergang zum Deutschtum aus anderen Kulturen“ (Seng 1988: 283), begann mit der Herrschaft Friedrichs II. von Hohenzollern und den Schlesischen Kriegen zwischen Preußen und Österreich in den Jahren 1740–1763 (vgl. Gospodarek 1968: 17).

Friedrich II. von Hohenzollern wollte den Polen deutsche Sprache, Tradition und Kultur aufzwingen. Das rief also bestimmte Begrenzungen und Einführung von vielen Verboten und Befehlen hervor. Der erste Germanisierungsschritt betraf die deutsche Kolonisation. Die preußische Herrschaft verlangte die Vergrößerung der Anzahl der deutschen Bevölkerung auf dem Gebiet Oberschlesiens. Es ging vor allem um die Angestellte z. B. in der Verwaltung oder um Handwerker, Kaufleute und Freiberufler. Der zweite Schritt umfasste das Schulwesen – in den erlassenen Edikten schickte Friedrich II. Hohenzollern voraus, dass alle polnischen Lehrer während der Unterrichtsstunden zu der Benutzung der deutschen Sprache verpflichtet wurden (ebd.: 20).

Der Prozess der Germanisierung wurde auch von Adolf Hitler durchgeführt. Hitlers Germanisierung erinnerte an die Politik seines Vorgängers Friedrich von Hohenzollern, war aber umfangreicher. Adolf Hitler konzentrierte sich auf die Vernichtung der polnischen und die Benutzung der deutschen Sprache als Kommunikationsmittel in allen öffentlichen Sektoren des Lebens. Der erste Schritt von Hitler war unter anderem die Beseitigung der polnischen Ortsnamen in Oberschlesien. Dann entfernte er die geographischen Bezeichnungen, polnische Nachnamen und Aufschriften (vgl. Fiedor 1966: 11). Eine andere Form des Kampfes gegen die polnische Sprache waren alle Eingriffe gegen polnische (Vor)namen. Viele deutsche Beamte in den polnischen Ämtern wollten in den Personalakten nicht den originalen polnischen Namen der Kinder einschreiben (ebd.: 134). Das deutsche Militär führte auch eine Einwohnererfassung auf dem Gebiet von Oberschlesien ein. Das hatte zum Ziel, die vollständige Kontrolle und Überwachung der polnischen Bevölkerung zu gewährleisten.

### **3. Adaptation deutscher Entlehnungen**

Die Relationen zwischen Polen und Deutschland haben zur Einbindung der deutschen sprachlichen Elemente in das polnische Sprachsystem (insbesondere in der oberschlesischen Mundart) geführt (Sikorska-Bujnowicz 2014: 65 f.). Interessant scheint die Antwort auf die Fragen zu sein, inwieweit diese deutschen Wörter in die schlesische Mundart übernommen werden und in welchem Ausmaß sie unveränderlich oder veränderlich sind.

Man verwendet im Alltag Nominalkonstruktionen, weshalb die meisten Entlehnungen in eine Sprache Substantive sind (Haugen 1950: 224). Ein ähnliches Phänomen ist im Fall der oberschlesischen Mundart zu beobachten. Deutsche Substantive wurden auf drei verschiedenen Ebenen angepasst:

### 3.1. Phonetische Ebene

Die phonetische Ebene besteht vor allem in der vollständigen oder weitgehend analogen Übertragung der entlehnten Wörter aus der Ausgangssprache, die jedoch in Klang und graphischer Form der Zielsprache entsprechen, wie z. B.: <schlesisch: *ajerkuchy* – deutsch: der Eierkuchen; <schlesisch: *ajnlauf* – deutsch: der Einlauf; <schlesisch: *ajs bajn* – deutsch: das Eisbein; <schlesisch: *bratering* – deutsch: der Brathering; <schlesisch: *fesper* – deutsch: das Vesper; <schlesisch: *forszmak*; deutsch – der Vorschmack; <schlesisch: *majs* – deutsch: der Mais; <schlesisch: *gemuza* – deutsch: das Gemüse; <schlesisch: *knola* – deutsch: die Knolle; <schlesisch: *zaft* – deutsch: der Saft.

Auf der phonetischen Ebene sind aber Veränderungen festzustellen. Der deutsche Vokal *-ü-* wird durch den Vokal *-i-* oder *-y-* ersetzt, wie z. B.: <schlesisch: *kichle* – deutsch: die Kühle; <schlesisch: *magiwyrfel* – deutsch: der Maggiwürfel.

Ferner sind auch Vereinfachungen der Geminata ebenfalls üblich, wie z. B.: schlesisch: *brotzupa* – deutsch: die Brotsuppe; <schlesisch: *fankuch* – deutsch: der Pfannkuchen; <schlesisch: *fefer* – deutsch: der Pfeffer; <schlesisch: *futermel* – deutsch: das Futtermehl; <schlesisch: *kafe* – deutsch: der Kaffee; <schlesisch: *kartofel* – deutsch: die Kartoffel.

Bei der Adaptation der Entlehnungen ist das Fehlen von Umlauten in schlesischen Wörtern zu beachten, wie z. B. <schlesisch: *gemuza* – deutsch: das Gemüse; <schlesisch: *bratrula* – deutsch: die Bratröhre; <schlesisch: *szmizyrkejza* – deutsch: der Schmierkäse; <schlesisch: *kichle* – deutsch: die Kühle; <schlesisch: *knedel* – deutsch: der Knödel <schlesisch: *magiwyrfel* – deutsch: der Maggiwürfel.

### 3.2. Morphologische Ebene

Veränderungen auf der morphologischen Ebene sind mit den Veränderungen in der Wortbildung verbunden (Witaszek-Samborska 1993: 16). Morphologische Anpassungen treten vor allem auf, wenn die einheimischen wortbildenden Morpheme an einen fremden Stamm angehängt werden (Hałas 1995: 85). Es ist wichtig zu betonen, dass die deutschen entlehnten Substantive in einer Nominativform auftreten, aber den polnischen Deklinationsregeln unterliegen. Auf diese Weise wird zum deutschen Basismorphem eine polnisch-schlesische Flexionsendung hinzugefügt (vgl. Danszczyk 2013: 291). So wurden beispielsweise deutsche Substantive von Feminina, die auf *-e-* enden,

mit der Endung *-a-* an die oberschlesische Mundart angepasst, wie z. B. <schlesisch: *bajlaga* – deutsch: die Beilage; <schlesisch: *brauza* – deutsch: die Brause; <schlesisch: *brombera* – deutsch: die Brombeere; <schlesisch: *bratrula* – deutsch: die Bratröhre; <schlesisch: *brotzupa* – deutsch: die Brotsuppe; <schlesisch: *brytfana* – deutsch: die Bratpfanne; <schlesisch: *byrnka* – deutsch: die Birne; <schlesisch: *flajszmaszyna* – deutsch: die Fleischmaschine; <schlesisch: *galuszka* – deutsch: die Galle; <schlesisch: *knola* – deutsch: die Knolle; <schlesisch: *magiflanca* – deutsch: die Maggipflanze. Auffällig ist auch, dass einige weibliche deutsche Substantive im Schlesischen als Maskulina vorkommen. Sie haben in diesem Fall eine Nullendung, z. B. <schlesisch: (ten)<sup>2</sup> *kugel* – deutsch: die Kugel; <schlesisch: (ten) *lyberwurst* – die Leberwurst; <schlesisch: (ten) *wurst* – deutsch: die Wurst.

Erwähnenswert sind auch die für die oberschlesische Mundart charakteristischen Formanten (Rudnicka-Fira 2018: 123), wie z. B. *-ok-*: <schlesisch: *haweflok(i)* – deutsch: die Haferflocken; <schlesisch: *kokosflok(i)* – deutsch: die Kokosflocken; <schlesisch: *pultok* – deutsch: der Puter; <schlesisch: *szampaniok* – deutsch: der Champignon und *-ik-*, wie z. B. <schlesisch: *kastrolik* – deutsch: die Kasserolle; <schlesisch: *preklik* – deutsch: die Brezel.

Unter den deutschen Entlehnungen sind auch die sich daraus ergebenden Verbindungen, also Kontaminationen zu nennen, die in der oberschlesischen Mundart noch funktionieren. Es ist jedoch zu betonen, dass bei allen im Korpus aufgeführten (meist zweigliedrigen) Verbindungen sowohl das Grundwort, das die Grundbedeutung und grammatisches Geschlecht bestimmt, als auch das Bestimmungswort übertragen wurde. Darüber hinaus enthalten die Wortbildungen dennoch keine für die polnische Sprache charakteristischen Interfixe, wie: *-o-*, *-i-*, *-y-*. (Rudnicka-Fira 2018: 125 f.), wie z. B. <schlesisch: *bonkawa* – deutsch: der Bohnenkaffe; <schlesisch: *bratkartofle* – deutsch: die Bratkartoffeln; <schlesisch: *brotzupa* – deutsch: die Brotsuppe; <schlesisch: *flajszmaszyna* – deutsch: die Fleischmaschine; <schlesisch: *kartofelsalat* – deutsch: der Kartoffelsalat; <schlesisch: *nudelzupa* – deutsch: die Nudelsuppe.

Schließlich gibt es auch eine bestimmte Gruppe von deutschen Substantiven, die mit ihrer erhaltenen Wortstruktur in die oberschlesische Mundart übernommen wurden (vgl. Haugen 1950: 210 ff.), wie z. B.: <schlesisch: *bonbon* – deutsch: das Bonbon; <schlesisch: *kugel* – deutsch: die Kugel; <schlesisch: *nudel* – deutsch: die Nudel; <schlesisch: *pudding* – deutsch: der Pudding; <schlesisch: *sznaps* – deutsch: der Schnaps.

---

<sup>2</sup> Im Polnischen kommen Artikel nicht vor, so dass ihre grammatische Form u. a. durch die Verwendung der Pronomen *ten/ta/to* bestimmt werden kann, die den bestimmten Artikeln *der/die/das* entsprechen.

### 3.3. Semantische Ebene

Die Entlehnung aus dem Deutschen im oberschlesischen Dialekt sollte auch auf semantischer Ebene klassifiziert werden. Eine Veränderung des aus dem Deutschen entlehnten Wortschatzes ist u. a. sprachlich, sozial und historisch bedingt, und der Bedeutungsbereich eines Wortes kann so verlaufen, dass sich die Bedeutung erweitert oder verengt<sup>3</sup> (vgl. Sikorska-Bujnowicz 2013: 42).

Beim Übergang eines Wortes aus der deutschen Sprache in die oberschlesische Mundart wird seine ursprüngliche Bedeutung erweitert, wie z. B. <schlesisch: *schnelka*: die Suppe, die jemand sehr schnell zubereiten kann – deutsch: schnell: „besonders in Bezug auf eine Fortbewegung durch ein hohes Tempo gekennzeichnet“; <schlesisch: *welflajs*: Verkostung/Imbiss für Hausbewohner und Nachbarn beim Schweineschlachten – deutsch: das Wellfleisch: „gekochtes Bauchfleisch von frisch geschlachteten Schweinen“.

Es gibt auch Fälle, in denen die Bedeutung des Wortes nicht an „Extension gewinnt und kleinen Anwendungsbereich hat“ (ebd.: 42). In diesem Fall wird seine grundsätzliche Bedeutung verengt, wie z. B. <schlesisch: *lewarka*: der Schöpflöffel – deutsch: der Löffel: „[Ess]gerät, an dessen unterem Stielende eine schalenartige Vertiefung sitzt und das zur Aufnahme von Suppe, Flüssigkeiten, zur Zubereitung von Speisen o. Ä. verwendet wird“; <schlesisch: *szupol*: gekochte Kartoffel in der Schale – deutsch: die Schuppe: „bei manchen Pflanzen vorhandenes einer Schuppe ähnelndes Gebilde“.

Auf der semantischen Ebene ist es zu einem vollständigen Bedeutungswandel einzelner Lexeme gekommen, wodurch eine sprachliche Interferenz zwischen der deutschen Sprache und dem oberschlesischen Dialekt entstanden ist. Unter *Interferenz* versteht man jede Abweichung von dem gesellschaftlich akzeptierten Standard einer bestimmten Sprache, die durch den Einfluss einer anderen Sprache verursacht wird (Wroński 1974: 3). Es ist wichtig zu betonen, dass es nicht nur eine Art von Interferenz gibt, da sie auf vielen Ebenen auftreten kann, wie z. B. Morphologie, Syntax, Lexikographie oder Grapheme (vgl. Maras 2009: 198). Die größte Anzahl von Beispielen findet sich jedoch im Bereich der lexikalischen Interferenz. Die lexikalische Interferenz zwischen der oberschlesischen Mundart und der deutschen Sprache, die Bedeutungswandel der Lexeme zeigt, ist falsche Freunde des Übersetzers (vgl. Lipczuk 1992: 139). Dies werden vor allem die Wörter mit ähnlicher Form, aber unterschiedlicher Bedeutung, wie z. B. <schlesisch: *bajgiel*: Brotkringel – deutsch: der Beugel: „Hörnchen/Croissant“; <schlesisch: *cwibak*: schlesischer Biskuit mit

---

<sup>3</sup> Die Bedeutung der deutschen Wörter wird nach Onlineversion der Duden-Wörterbuch zitiert.

Nüssen – deutsch: der Zwieback: „Gebäck in Gestalt einer dickeren Schnitte, das nach dem Backen geröstet wird, wodurch es knusprig hart und haltbar wird“; <schlesisch: *forszmak*: Salat aus Kartoffeln, Hering, Eiern und Gemüse – deutsch: der Vorschmack: „Vorgeschmack, Vorspeise“.

Sprachliche Interferenzen zwischen der deutschen Sprache und der oberschlesischen Mundart können sich auch auf anderen Ebenen abspielen (ebd.: 129). Sie betreffen u. a.: Substantive, die aus anderen Wortarten gebildet wurden, z. B. das schlesische Substantiv *brynka*, das gebrannter Vodka/Sliwowitz bedeutet, kommt aus dem deutschen Verb ‚brennen‘, das „durch Destillation herstellen“, bedeutet. Ein anderes Beispiel ist das schlesische Substantiv *dymfer*, das Kochtopf, Schnellkochtopf bedeutet. Es kommt aus dem deutschen Verb ‚dämpfen‘, das „in Dampf garen, dünsten, mit Dampf kochen“, bedeutet. Außerdem betrifft die Interferenz das Genus des Substantivs selbst. In manchen Fällen haben feminine schlesische Wörter maskuline oder sächliche deutsche Äquivalenten, wie z. B.: <schlesisch: (ta) *fisza* – deutsch: der Fisch; <schlesisch: (ta) *lewarka* – deutsch: der Löffel; <schlesisch: (ta) *pora* – deutsch: der Porree; <schlesisch: (ta) *tea* – deutsch: der Tee. Alle oben genannten Substantive enden auf den Vokal -a-. Diese Flexionsendung zeigt nach den polnischen Regeln das weibliche Geschlecht des Substantivs an. Die Situation kann auch in die andere Richtung gehen. Einige deutsche Substantive weiblichen Geschlechts wurden an die oberschlesische Mundart als maskulin angepasst, z. B. <schlesisch: (ten) *lyberwurst* – deutsch: die Leberwurst; <schlesisch: (ten) *kugel* – deutsch: die Kugel; <schlesisch (ten) *zulc* – deutsch: die Sülze. Ein weiteres Beispiel für Interferenzen sind Wörter in der oberschlesischen Mundart, die im Deutschen keine Entsprechung haben, weil sie aus zwei anderen unabhängigen deutschen Lexemen gebildet wurden, wie z. B.: <schlesisch: *klapsznita*: doppelt gefaltete Scheibe Brot mit Belag – deutsch: die Klappe + die Schnitte; <schlesisch: Suppe *kornmelka*: die Suppe mit Milch und Mehl – deutsch: das Korn + das Mehl; <schlesisch: *sznetenrola/schmetenrola* – Roulade mit Sahne – deutsch: der Schnee + die Rolle; <schlesisch: *zec-aj*: das Setzei – deutsch: setzen + das Ei.

## 4. Schlussfolgerungen

Die oben genannten Beispiele zeigen, dass die deutschen Entlehnungen auf vielfältige Weise übernommen und sich weitgehend an das Sprachsystem der lokalen Bevölkerung angepasst haben. Schon der Prozess der deutschen Entlehnungen in der oberschlesischen Mundart zeugt von der Einzigartigkeit

des Gebiets und prägt diese regionale Variante des Polnischen. Die meisten Substantive haben in den beiden Sprachvarietäten eine gemeinsame Bedeutung. In einigen Fällen hat sich die Bedeutung verengt, was von der Vielseitigkeit der einzelnen Lexeme zeugt. Auf der lexikalischen Ebene lassen sich jedoch einige Unterschiede feststellen, die sich auf einen Bedeutungswandel eines bestimmten kulinarischen Begriffs oder auf eine Veränderung seiner Art beziehen. Die bestehenden Divergenzen können als Hindernis für ein korrektes Modell der zwischenmenschlichen Kommunikation betrachtet werden. Die Überprüfung dieser Hypothese erfordert jedoch eine separate Analyse.

## Bibliographie

- Bohnakowa Anna (1984), *Terminy kulinarne romańskiego pochodzenia w języku polskim do końca XVIII wieku*, Kraków.
- Borejszo Maria (2007), *Staropolska leksyka kulinarna*, „Prace Filologiczne“ 53, S. 37–48.
- Danszczyk Arkadiusz (2013), *Sprachvariationsraum Oberschlesien. Das gegenwärtige Schlesische im Kontakt mit dem Deutschen und Polnischen*, Racibórz.
- Fiedor Karol (1966), *Walka z nazewnictwem polskim na Śląsku w okresie hitlerowskim (1933–1939)*, Wrocław.
- Gospodarek Tadeusz (1968), *Walka o kulturę narodową ludu na Śląsku (1815–1863)*, Wrocław.
- Hałas Bożena (1995), *Terminologia języka prawnego*, Zielona Góra.
- Haugen Einar (1950), *The analysis of linguistic borrowing*, „Language“ 26, S. 210–220.
- Kondrat Kazimierz (2015), *Kuchnia jako sztuka przekazywania tradycji kulturowej. Idee, wartości, rozwiązania praktyczne*, „Zeszyty Naukowe. Turystyka i Rekreacja, Wyższa Szkoła Turystyki i Języków Obcych“, S. 5–15.
- Lipczuk Ryszard (1992), *Internacjonalizmy a „falszywi przyjaciele tłumacza”*, „Język a Kultura“, t. 7, *Kontakty języka polskiego z innymi językami na tle kontaktów kulturowych. Wiedza o kulturze*, S. 135–143.
- Maras Tomasz (2009), *Błąd jako wielopłaszczyznowe zjawisko w przekładach studentów filologii germańskiej*, [in:] Witold Sadziński (Hrsg.), *Aktuelle Probleme der deutschen Sprache und Literatur*, „Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica“ 5, S. 197–209.
- Mikołajczyk Beata (2010), *Kilka uwag o nazwach potraw i produktów spożywczych pochodzących z języka niemieckiego w gwarze miasta Poznania*, „Studia Germanica Gedanensia“ 22, S. 143–150.
- Podgórska Barbara, Podgórski Adam Kazimierz (2008), *Słownik Gwar Śląskich – Godomy po naszymu, czyli po śląsku*, Katowice.
- Przymusza Lidia (2017), *Kulinarium we frazeologii śląskiej*, „Rozprawy Komisji Językowej“, B. LXIV, S. 247–263.

- Rak Maciej (2021), *Kulinarne kulturemy – podhalańskie, polskie, słowiańskie. Zarys problematyki*, [in:] Renata Przybylska, Donata Ochmann (Hrsg.), *Polskie kulinaria: aspekty historycznojęzykowe, regionalne i kulturowe*, Kraków, S. 159–173.
- Seng Ulrich (1988), *Die Schulpolitik des Bistums Breslau im 19. Jahrhundert* (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund), Wiesbaden.
- Sikorska-Bujnowicz Katarzyna (2013), *Altes und Neues im Wortschatz einige Bemerkungen zu den deutschen Entlehnungen im Polnischen*, [in:] Witold Sadziński (Hrsg.), *Gegenwart und Geschichte in komplementärer Relation*, „Acta Universitatis Lodzianensis. Folia Germanica“ 9, S. 39–51.
- Sikorska-Bujnowicz Katarzyna (2014), *Einige Bemerkungen zur Adaptation der deutschen Entlehnungen aus dem Bereich der Wissenschaft im Polnischen*, [in:] Witold Sadziński (Hrsg.), *Varianz und Invarianz in Sprache und Literatur*, „Acta Universitatis Lodzianensis. Folia Germanica“ 10, S. 65–78.
- Witaszek-Samborska Małgorzata (1993), *Zapóżyczenia z różnych języków we współczesnej polszczyźnie (na podstawie słowników frekwencyjnych)*, Poznań.
- Wroński Jerzy (1974), *Niektóre zjawiska interferencji w obrębie języka niemieckiego w odmianie naukowej i zawodowej pod wpływem języka polskiego*, [in:] Tadeusz Frankiewicz (Hrsg.), *Interferencja w procesie przekładu Językowego*, Prace Naukowe Studium Praktycznej Nauki Języków Obcych Politechniki Wrocławskiej 2, Wrocław, S. 3–19.
- Żarski Waldemar (2008), *Tożsamość kulinarna jako wykładnik odrębności kulturowej*, [in:] Irena Masojć, Romuald Naruniec (Hrsg.), *Tożsamość na styku kultur*, Wilno, S. 80–92.